

und Transformationen im Memelland bzw. in der Region Klaipėda; mit seinem methodischen Ansatz hilft der Autor zudem bei der möglichen Untersuchung von Identitätskonflikten in vergleichbaren Regionen.

Bei der Lektüre des anzuzeigenden Buches kamen dem Rezensenten unwillkürlich Assoziationen zu den historischen und gegenwärtigen Ereignissen in Riga und Lettgallen, wo die Identitätsideologien keinesfalls klar und eindeutig sind. Es bleibt nur zu hoffen, dass diese Studie auch von denjenigen gelesen wird, die sich mit der Erforschung heutiger nationaler Identitäten beschäftigen. Das Buch „Kampf um Identität“ erschließt die Probleme von Identitätsideologie(n); es zeigt, dass sich die Identitäten in einem stets dynamischen Wandlungsprozess befinden und dass sie – ähnlich wie Menschen und Staaten – ihre Vergangenheit haben. Diese Vergangenheit kann uns dabei helfen, unsere Gegenwart zu begreifen und womöglich Prognosen für die Zukunft zu stellen.

KASPARS ZELLIS

Esimene maailmasõda ja Eesti [Der Erste Weltkrieg und Estland] (Eesti Ajalooarhiivi toimetised = Acta et commentationes archivi historici Estoniae, 22 [29]). Hrsg. von TÕNU TANNBERG. Eesti Ajalooarhiiv. Tartu 2014. 415 S. ISBN 9789985858905; ISSN 14060760.

Es ist paradox, dass der Erste Weltkrieg, der zwar von unwälzender Bedeutung war, aufgrund des Schattens der nachfolgenden Ereignisse jedoch eher als „vergessener Krieg“ gilt, erst jetzt, 100 Jahre nach seinem Beginn, erstmals zum Objekt der öffentlichen Aufmerksamkeit im Baltikum geworden ist. Endlich erfährt dieser kolossale Kampf das Interesse, das ihm gebührt, was sich auch in eingehenden Studien von Historikern spiegelt. Die erste große Leistung ist eine Artikelsammlung, die von Tõnu Tannberg in der Reihe der wissenschaftlichen Abhandlungen des Estnischen Historischen Archivs herausgegeben wurde.

Der Sammelband wird eingeleitet durch Tannbergs Vorwort „Ergänzende Anmerkungen zum Kennenlernen des großen Weltkrieges als eines ‚vergessenen Krieges‘“, worin das betreffende Thema einer eingehenden Betrachtung unterworfen wird. Tannberg führt auch den Hauptgrund an, warum der Erste Weltkrieg in der bisherigen estnischen Geschichtsschreibung in Vergessenheit geraten ist – im November 1918 endete zwar der „große Krieg“, doch verdrängten ihn die darauffolgenden Kriege in

vielen ost- und mitteleuropäischen Ländern, die in Vielem dem estnischen Freiheitskrieg ähneln.

Eine der Ausdrucksformen des im August 1914 ausgebrochenen Kriegsfebers, die insbesondere die Ereignisse im Baltikum beeinflusste, war die Entfesselung einer hysterischen, gegen alles Deutsche gerichteten Stimmung durch die russische Zentralregierung. Die bisherige einflussreiche deutschbaltische Elite, die das Russländische Reich zu verdächtigen und der Illoyalität zu beschuldigen begann, büßte innerhalb kürzester Zeit ihre Privilegien ein. Dieses Thema wird in der umfangreichsten Studie des vorliegenden Bandes abgehandelt: Aadu Musts Text „Von Privilegierten zu Geächteten: Die Repressalien gegenüber deutschbaltischen Honoratioren während des Ersten Weltkrieges“ (S. 16-107).¹

Must stellt fest, dass das Schicksal der Deutschbalten im Weltkrieg bislang nur recht knapp behandelt worden ist, wobei die russischsprachige Geschichtsschreibung des 20. Jahrhunderts überdies in hohem Maße bestrebt war, die Deutschbalten „aus der Geschichte auszuschließen“ (S. 16). Must, der neue wichtige Archivquellen vor allem im Russländischen Historischen Staatsarchiv aufgespürt hat, gelingt es, die Anonymität, die bislang im Hinblick auf die Repressalien geherrscht hat, aufzulösen, indem er zeigt, welche konkreten Amtsträger mit dieser Politik verbunden waren und wessen Interessen sie vertraten. Die Beschlüsse der Behörden wurden durch die Interessen verschiedener Instanzen und Interessengruppen beeinflusst, die voneinander stark divergierten und bisweilen sogar gegensätzlich sein konnten. Bei der Betrachtung des sozialen Hintergrundes und der Position der Personen, die den Repressalien ausgeliefert waren, möchte Must die Frage beantworten, welche Veränderungen das Verschwinden dieser Menschen in der Gesellschaft bewirkte. Auch wirft Must die Frage auf, ob und inwieweit die ergriffenen Repressalien überhaupt unter militärischen, politischen, moralischen und rechtlichen Aspekten gerechtfertigt waren. Von einem gesamtstaatlichen Standpunkt aus waren die Repressalien gegen die Deutschbalten Must zufolge unbegründet, aus rechtlicher Sicht waren sie aber den loyalen Untertanen des Russländischen Reichs gegenüber ungerecht. Damals wurde der von den Militärbehörden ausgesprochene, von der Presse forcierte und von den russischen Behörden allgemein angenommene Standpunkt hervorgehoben, dass die Deutschbalten als Feinde anzusehen seien und der ausgebrochene Krieg für die Begrenzung ihrer wirtschaftlichen und politischen Macht ausgenutzt werden sollte. Die Deutschbalten hatten keine Möglichkeit, sich zu verteidigen. Ein Großteil der Esten verhielt sich zu den Vergeltungsmaßnahmen gegen ihre Landsleute ziemlich gleichgültig. Es zeigte sich ein alter Groll, aber es gab auch

¹ In erweiterter Form ist diese Arbeit als deutschsprachige Monografie im Verlag Tartu University Press erschienen: AADU MUST: Von Privilegierten zu Geächteten: Die Repressalien gegenüber deutschbaltischen Honoratioren während des Ersten Weltkrieges, Tartu 2014. – Eine Rezension ist für die nächste Ausgabe der „Forschungen zur baltischen Geschichte“ zu erwarten (Anm. d. Red.).

Neid, Schmähungen, Gerüchte, Eigennutz und Bemühungen, persönliche Rechnungen mit der Hilfe fremder Hände zu begleichen. Zugleich gibt Must zu, dass die Repressalien gegen die Deutschbalten in starkem Maße zur politischen Emanzipation der Esten und Letten beitrugen und ihre Möglichkeiten, in der Heimat Karriere zu machen, verbesserten. Die Schwächung der Ritterschaften ermöglichte es, die von den Esten geleiteten kommunalen Selbstverwaltungen zu fördern, was eine überaus wichtige Rolle bei der Vorbereitung der estnischen Eigenstaatlichkeit spielen sollte.

Dem Beitrag von Must schließt sich eine Untersuchung von Toomas Karjahärm unter dem Titel „Der estnisch-deutsche Kompromiss im Jahre 1915“ (S. 108–131) über die gegenseitigen Beziehungen der Esten und Deutschbalten an. Hierin geht es um eine bereits Ende 1914 ausgelöste Pressedebatte über den Stand und die Perspektiven der estnisch-deutschen Beziehungen. Am Beispiel der geplanten Reform der kommunalen Selbstverwaltung wird hier aufgezeigt, warum die estnisch-deutsche verspätete Einigung nicht verwirklicht werden konnte. Eine historische Versöhnung der zwei Gemeinschaften scheiterte am gegenseitigen Misstrauen zwischen den Deutschbalten, den Esten und der Zentralregierung sowie an deren jeweils entgegengesetzten politischen Zielen.

Ago Pajur betrachtet in seinem Aufsatz „Unser staatspolitisches Ideal heißt Autonomie“ (S. 217–269) ausführlich die bislang im Hintergrund gebliebene Anfangsphase des Prozesses der Erlangung der estnischen Unabhängigkeit – die Geburt der Idee der Autonomie, die als Frucht der gemeinsamen Arbeit der estnischen Protagonisten in Dorpat, Petrograd und Reval dargestellt wird, sowie ihre Verwirklichung unmittelbar nach der Februarrevolution. Darüber hinaus analysiert Pajur eine entsprechende Konferenz der führenden estnischen Politiker in Dorpat (11.–13. März 1917), den Entwurf einer Verordnung zur estnischen Selbstverwaltung sowie dessen Übergabe an die Petrograder Provisorische Regierung am 18. März. Zur Sprache kommen auch die Demonstration der Petrograder Esten vom 26. März zur Unterstützung der Autonomie sowie die schließlich verabschiedete Verordnung der Provisorischen Regierung, welche das estnisch besiedelte Gebiet zu einem Gouvernement zusammenfügte, also Nord-Livland Estland anschloss.

Mati Kröönström untersucht in seinem Beitrag „Die russische Armee im Ersten Weltkrieg. Die Stäbe und Regimenter, die über eine zahlenmäßig kleine Mannschaft verfügten“ (S. 156–169) die strategische und operative Führung der russischen Armee auf der Ebene der höheren Stäbe. Dabei nutzt er in erster Linie die Perspektive der Offiziere des Generalstabs, wobei er auf die Mängel bei der Besetzung der Stäbe und im System der militärischen Ausbildung eingeht. Ein Großteil der vergleichsweise gut ausgebildeten estnischen Soldaten trug in der Zeit des Ersten Weltkrieges Offiziersschulterklappen, denn damals waren Beförderungen notgedrungen recht häufig.

Reigo Rosenthal setzt eine bereits früher publizierte Untersuchung über den Militärdienst von Johan Laidoner (1884–1953) in der russischen Armee in den Jahren 1901 bis 1918 mit einer Abhandlung über dessen Tätigkeit in Sowjetrussland 1918 fort (S. 375–390). Der Autor zieht das Fazit, dass das wichtigste Ergebnis des Russland-Aufenthalts des späteren Oberkommandierenden der estnischen Armee gewesen sein dürfte, dass er als Militär die lokalen Verhältnisse, die schwierige wirtschaftliche Lage, zugleich aber auch die Charakteristika der Roten Armee kennenlernen konnte. Dadurch gewann er ein wahrheitsgetreueres Bild von dem zukünftigen Gegner als etwa die in Estland verbliebenden Militärangehörigen haben konnten; Letztere neigten daher zu Beginn des Freiheitskrieges in vielen Fällen zur Überschätzung des Gegners.

Ivo Juurvee, der sich mit der Geschichte der Spionage beschäftigt, behandelt die Entstehung der russischen Funkaufklärung in Estland zur Zeit des Ersten Weltkriegs (S. 358–374). Eine interessante Person in dieser Hinsicht war der 1892 in Hapsal geborene russische Flottenoffizier deutscher Herkunft Oswald Proffen, der später auch in den Sicherheitsstrukturen der Republik Estland eingesetzt wurde.

Liisi Esse gibt in ihrem Aufsatz „Wie beeinflusste der nationale Hintergrund der russischen Armee die Kriegserfahrung der estnischen Soldaten und die Entwicklung des Nationalismus im Ersten Weltkrieg?“ (S. 132–155) einen Überblick über die nationale Frage in der russischen Armee seit der Vorkriegszeit und versucht, auf Grundlage von Erinnerungen und Briefen estnischer Soldaten zu beschreiben, wie diese im Krieg zurechtkamen. Dabei richtet sie ihr Hauptaugenmerk auf Motivationsprobleme im Einsatz. Der Krieg wurde in zunehmendem Maße als „russischer Krieg“ angesehen, in den die Esten wider Willen hineingerissen worden waren. Zugleich zeichneten sich die Esten nach wie vor durch ein starkes Nationalgefühl aus, dessen natürliche Fortsetzung nationale Truppenteile und die Autonomiebestrebungen waren.

In ihrem gemeinsam mit Aigi Rahi-Tamm verfassten Beitrag „Die Kriegsveteranen vor dem NKVD: Widerspiegelungen des Ersten Weltkrieges ein Vierteljahrhundert später“ (S. 391–411) behandelt Esse die Kriegserfahrungen von vier Weltkriegsveteranen, wie sie sie später sowjetischen Sicherheitsorganen schilderten. Die Autorinnen zeigen, wie diese sich die im Krieg erworbenen Erfahrungen wie etwa die Wahrung des inneren Überlegenheitsgefühls und der Selbstachtung und die Fähigkeit zum Lavieren zu Nutze machten und z.B. Fakten verzerrten oder ihre Herkunft verleugneten.

Maie Pihlamägi behandelt die estnische Industrie in den Jahren des Ersten Weltkriegs (S. 170–199). Bei der Analyse des Übergangs der estnischen Industrie von der Friedens- zur Kriegsproduktion konzentriert sie sich auf die Lösung der Probleme, die durch den Rohstoff- und Kraftstoffmangel sowie die Knappheit an Arbeitskräften bedingt waren. Den

interessantesten Teil des Aufsatzes bildet eine Übersicht über die Evakuierung eines Teils der Industrie und über die Anstrengungen des verbliebenen Teils, in der komplizierten Situation der Jahre 1917/18 zu überleben.

Das bislang unbehandelte Thema „Der Kampf mit dem Anstieg der Lebensmittelpreise in Estland von 1914 bis zum Frühling 1917“ greift Kersti Lust auf (S. 200-216). Die Autorin gibt einen Überblick über die Verpflegungseinrichtungen und über die Maßnahmen, die die Letzteren zur Zügelung der Preissteigerung ergriffen (Festsetzung von Höchstpreisen, Ausfuhrverbote, Vorratshaltung, Normierung der Verkaufsmengen, aber auch Verhängung von Strafen). Wie Lust zusammenfassend feststellt, waren die Maßnahmen gegen den Preisanstieg in den Binnengouvernements und in Estland im Allgemeinen ähnlich. Allerdings wurden die Kaufleute in Estland nicht notwendigerweise aus der Versorgungskette mit Waren des täglichen Bedarfs verdrängt, denn man stützte sich bei der Beschaffung von Lebensmitteln durchaus auch auf Privatkapital. Zudem entfachte der Kampf gegen Spekulanten in Estland weniger Leidenschaften und es gab dort auch keine ernsthaften Probleme bei der Lebensmittelversorgung. In Russland hingegen verringerte das Transportnetz, das den Bedürfnissen der Kriegszeit nicht entsprach, die ohnehin schon unzureichende Koordination der Maßnahmen, die von den diversen Verpflegungseinrichtungen ergriffen wurden. Der in den Binnengouvernements wuchernde Verwaltungsmissstand tat ein Übriges, um die Wirksamkeit des Kampfs gegen Preiserhöhungen zu schwächen.

In das Alltagsleben der Stadtbewohner versetzt uns die ausführliche Untersuchung von Lea Teedema über Dorpat zurzeit des Ersten Weltkriegs (S. 270-356). Dem Leser vermittelt dieser Text ein Bild davon, wie sich die Einwohner von Dorpat an die durch den Krieg verursachten Einschränkungen anpassten. Schwierigkeiten bei der Versorgung und Probleme mit Heizung und Beleuchtung wurden zum Alltag, darüber hinaus kam es zu Auswirkungen auf das öffentliche Leben, die Arbeitslosigkeit stieg an und das Leben verteuerte sich. Bei diesem umfangreichen Aufsatz handelt es sich um die erste eingehende Abhandlung über das städtische Leben zur Zeit des Ersten Weltkriegs, auch wenn noch weitere Aspekte, wie etwa das Bildungswesen und das Kulturleben, die Tätigkeit von Genossenschaften und Vereinen, die Wohltätigkeitseinrichtungen sowie die Flüchtlingsproblematik gründlicher erforscht werden müssen.

Der besprochene Sammelband lässt uns die Zeit des Ersten Weltkrieges viel deutlicher vor Augen treten, als es bislang im estnischen Geschichtsbild möglich war. Auf Initiative von Tõnu Tannberg hat das Estnische Historische Archiv mehrere umfangreiche Dokumentensammelbände veröffentlicht, eine Reihe von Ausstellungen veranstaltet und das viele Organisationen umfassende Archivprojekt „Die Esten im Ersten Weltkrieg“ angeregt. Allerdings müssten noch viele vergessene Lebensbereiche näher untersucht werden, darunter insbesondere solche an der Schnittstelle

von Militär- und Zivilleben. Dazu gehören z.B. die Errichtung der See-
festung „Imperator Peter der Große“ in Reval, das Funktionieren neuer
sozialer Netzwerke wie etwa des Nordbaltischen Provisorischen Komitees
zur Unterstützung der Kriegsflüchtlinge und das der alten Strukturen, die
unter dem Krieg litten, die Veränderungen des urbanen Lebens und der
Situation auf dem Lande etc.

Diese Rezension wurde auf Estnisch in der Zeitschrift „Tuna“ 2015, Nr. 4 veröffent-
licht. Sie wurde für die Publikation in den FzbG überarbeitet.

TIIT ROSENBERG

*Eestlased ilmasõjas. Sõdurite kirju, päevikuid ja mälestusi Esimesest maail-
masõjast* [Briefe und Tagebücher der Soldaten und ihre Erinnerungen
an den Ersten Weltkrieg]. Hrsg. von TÖNU TANNBERG. Rahvusarhiiv.
Tartu 2015. 908 S. ISBN 9789985858936.

Es gibt keine Anzeichen dafür, dass die Flut von Büchern, Ausstellungen,
Filmen und anderen Vorhaben mit Bezug zum Ersten Weltkrieg, die hundert
Jahre nach dessen Beginn 2014 einsetzte, in naher Zukunft abflaut.
Schon jetzt können wir unter den aus diesem Anlass publizierten Büchern
eine Reihe von grundlegenden neuen Interpretationen ausmachen, wie sie
etwa die mittlerweile auch ins Estnische übersetzte Monografie von Chris-
topher Clark bietet.¹ Zweifellos haben auch die Produzenten populärer
Genres vom Jahrestag des großen Krieges profitiert, die statt der Betrachtung
der Komplexität des Krieges ein besonderes Gewicht etwa auf die
Fetischisierung seiner fesselndsten Aspekte, wie etwa der Uniformen, der
Maschinen und der Gewalt legen.

So konnte man schon Anfang 2014 in der britischen Presse kritische
Anmerkungen zur Kommerzialisierung der Erinnerungen an den Welt-
krieg und zu dessen Banalisierung lesen.² In Estland wiederum gab es kei-
nen Anlass für eine derartige Kritik. Im Gegenteil, um die Erinnerung an
den Krieg wieder zu erwecken, brauchte es eine gehörige Portion Findig-
keit. Der Erste Weltkrieg wird in Estland im Gegensatz zu Westeuropa

¹ CHRISTOPHER CLARK: *Sleepwalkers. How Europe Went to War in 1914*, London 2012. Siehe die Rezension von TÖNU TANNBERG: Teaduslikust monograafiast on saanud bestseller [Aus einer wissenschaftlichen Monografie wurde ein Bestseller], in: *Sirp*, 19.6.2015.

² Siehe z.B. SIMON JENKINS: 1914: The Great War has Become a Nightly Pornography of Violence, in: *The Guardian*, 4.8. 2014.